Düsseldorfer Zeitung.

No. 202. Freitag den 24. August. 1832.

Preußen.

Potsdam, vom 17. Aug. Am heutigen Tage ward in unserer Stadt ein eben so schönes und erhebendes als selten wiederkehrendes Fest begangen: die Erste Säkularfeier der hiesigen Hof- und Garnisonkirche. Erbaut vom Könige Friedrich Wilhelm I. und eingeweiht in Seiner Gegenwart am 17. August 1732 durch den damaligen Hofprediger Cochius, ist sie eines der vielen schönen Denkmäler, mit welchen jener edle König sein — wie er es immer nannte — liebes Potsdam geschmückt hat. Mit unerschöpflicher Freigebigkeit ließ er, wie die Hof- und Garnisonkirche, so früher die Heilige-Geist- und Nikolaikirche bauen; er stiftete das große Militär-Waisenhaus, gründete das Gymnasium, die Garnison- und Stadtschulen, er ließ die Gewehrfabrik und das Rathhaus erbauen und die Stadt erweitern. Hier, wo er so gern verweilte, wollte er auch sterben und begraben seyn. Einige Jahre schon vor seinem Tode ließ er seinen Sarg in das Gewölbe unter der Kanzel der Hof- und Garnisonkirche stellen, und neben ihm ruht sein unsterblicher Sohn, Friedrich der Große, dessen Todestag durch ein merkwürdiges Zusammentreffen gerade der 17. August ist. So vereinigte sich Vieles, um diese Feier zu einer dankbar ernsten unvergeßlich schönen zu machen, und in diesem Sinne ward sie von allen Theilnehmenden, deren eine so große Anzahl war, daß sehr Viele an den Kirchthüren wieder umkehren mußten, begangen. Sämmtliche hiesige Truppentheile, so wie das Kadettencorps, hatten Deputationen geschickt. Se. Maj. der König, so wie alle hier anwesende Glieder Seiner erhabenen Familie, wohnten der schönen Feier bei. Nach abgehaltener Liturgie, welche der Prediger Grisson las, bestieg der Bischof Dr. Eylert die Kanzel und hielt die Festpredigt über Psalm 26, 6, 7, 8. Das Tedeum mit Posaunen- und Paukenbegleitung begann und endete den erhebenden Gottesdienst. — So möge nun, unter Gottes gnädigem Schutze, diese schöne Kirche, mit ihrem an die Großthaten der Preußen in jenem denkwürdigen Kriege erinnernden Schmucke, ferneren Jahrhunderten entgegengehen und, wenn Alle, welche der heutigen Feier beiwohnten, längst im Grabe schlummern, noch immer die Gläubigen, im festen Vertrauen auf Den, welcher allmächtig thront, und in felsenstarker Treue gegen unser erhabenes Regentenhaus, in ihren ehrwürdigen Mauern vereinen!

Berlin, vom 19. Aug. Se. Königl. Hoh. der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj. des Königs) ist von St. Petersburg hier angekommen.

Düsseldorf, vom 23. Aug. Wir erhielten heute ein Schreiben aus Luxemburg vom 20. d., welches den Zweck hat, zur Beruhigung mancher Eltern aus hiesiger Gegend, deren Söhne dort in Garnison stehen, über die daselbst herrschende Cholera zu dienen.

Bis zum 20. August Morgens 8 Uhr waren hier (sagt gedachtes Schreiben) 197 Erkrankungsfälle und 83 Sterbfälle vorgekommen, einschließlich der Vor- und Unterstädte Grund, Pfaffenthal und Klausen. Unter Erstern waren 7 Mann von der Garnison und unter Letztern 5. Unter diesen 5 sind 4 vom Füsilierbataillon 19. Regmts, welches aus Polen, aus dem Großherzogthum Posen, besteht, und 1 Unteroffizier, aus der Provinz Schlesien gebürtig. — Beim 39. u. 40. Regm. sind von jedem ein Erkrankungsfall vorgekommen; die Befallenen sind aber wieder in der Genesung begriffen. Die Artillerie und Pioniere, so wie die Ulanen-Escadron, haben noch keinen Fall gehabt. Die meisten Sterb- und Erkrankungsfälle kommen in der Unterstadt Grund vor, welche aber dadurch herbei geführt werden, daß die Einwohner, ehe sie ärztliche Hülfe anrufen, Hausmittel gebrauchen, die in der Regel nichts helfen, und die Aerzte dann zu spät gerufen werden, wo alle Hülfe vergebens ist.

Die obige Angabe gründet sich auf den heutigen Polizeirapport, ist also ganz zuverlässig.

Koblenz, vom 22. Aug. Am 15. d. hatte auf dem Rheine am Bingerloch ein schönes Fest Statt: es wurden nämlich die letzten Sprengungsarbeiten an dem äußersten Felsen vorgenommen. S. k. H. der Prinz Friedrich von Preußen (der die Sommertage auf seiner nahe gelegenen Burg Rheinstein zubrachte), der Fürst von Hohenlohe, der Reg.-Präsident Hr. Fritsche, der Kommandant von Mainz, Hr. General von Müffling, der östreichische General Hr. v. Rosen und mehrere andere hohe Herrschaften waren gegenwärtig.

Von dem Dirigenten der Arbeit, dem königl. Wasserbaumeister Hrn. van den Bergh, wurden die Herrschaften um 4 Uhr Nachmittags von der Burg nach dem Bingerloche abgeholt, und dort in einem zierlichen Zelte empfangen. Nachdem die hohen Anwesenden hier von den Plänen der Sprengungsarbeiten Einsicht genommen hatten, begaben sich dieselben auf die im Strome angebrachten Vorrichtungen selbst. Hier wurden denn in deren Gegenwart die Bohrlöcher zu drei verschiedenen Malen geladen und jedesmal gleichzeitig ungeheure Steinmassen mit dem vorzüglichsten Erfolg aus dem Wasser gesprengt.

Se. k. H., so wie die übrigen Herrschaften wohnten diesem interessanten Schauspiele fast zwei Stunden lang bei, äußerten sowohl über die Einrichtung als den Erfolg der Arbeit laut und wiederholt ihre ganz besondere Zufriedenheit, und begaben sich dann wieder nach der Burg Rheinstein, von deren erlauchtem Besitzer die anwesenden Gäste zu einer Soirée eingeladen waren.

Mehrere Fahrzeuge und die preußische Rheinlinie waren mit Preußens Panier geschmückt, unzählige Flaggen wehten auf dem Rheine, und das schönste Wetter hatte die Ausführung der Arbeit, welche, so wie auch stets früher, so glücklich von Statten ging, begünstigt. Jede Spur von Gefahr für die Schiffahrt ist nunmehr beseitigt, so daß jetzt bei dem ungemein kleinen Wasser die Dampfschiffe ohne alle Störung durchzufahren im Stande sind, und sogar schon ein schwer beladenes holländisches Schiff ohne Pferde, aufwärts durch den neugeschaffenen Weg im Laufe dieses Sommers gesegelt ist.

Oestreich.

Presburg, vom 15. August. Die vielen Militairtransporte, die noch vor einigen Monaten statt fanden, haben jetzt gänzlich aufgehört, was den Glauben bestärkt, daß der Friede sich befestigen, und man endlich zur allgemeinen Entwaffnung werde schreiten können. (A. Z.)

Schweiz.

Beim Schlusse unsers Blattes erhalten wir (sagt die Frankf. Oberpostamtsztg.) auf außerordentl. Wege eine aus Basel vom 16. Aug. datirte Eingabe von Bürgermeister und Rath des Kantons Basel an die h. eidgenössische Tagsatzung, wonach man in Basel am 21. Aug., der als das Jahresfest der Empörung feierlich begangen werden solle, verhängnißvollen Ereignissen entgegensieht, indem sich bedenkliche Gerüchte von einem beabsichtigten erneuerten Angriff auf die der Verfassung treugebliebenen Gemeinden häufen; die Tagsatzung wird daher ersucht, Maßregeln zu ergreifen,

um diese Ausbrüche in der Geburt zu ersticken. (Genanntes Blatt verspricht dieses Aktenstück in der nächsten Nummer mitzutheilen.)

Türkei.

Die Allg. Ztg. bringt in ihrem neuesten Blatte einen ausführlicheren Bericht aus Konstantinopel vom 25. v. M. über die Nachrichten von der Armee i Kleinasien, so wie über die Verlegenheit, worin die Pforte durch den Krieg mit dem Vicekönig von Egypten sich versetzt befinde, und die für sie, und am Ende auch für die anderen Mächte, wahrscheinlich noch größer werden dürfte. — Der angedeutete Bericht ist zu interessant, als daß wir ihn nicht vollständig mittheilen sollten. Derselbe lautet:

So sehr ich auch in dem gegenwärtigen Kriege zwischen dem Großherrn und dem Pascha von Egypten für meine Person gegen den letztern eingenommen bin, so werde ich doch mich stets verpflichtet fühlen, Ihnen nicht nur alle Thatsachen, sondern auch alle meine Vermuthungen, so sehr sie auch zum Nachtheile des Sultans seyn mögen, treu mitzutheilen. Warum ich eigentlich dem Sultan Mahmud eher als Mehemed Ali Pascha geneigt bin, bedarf wohl keiner weitläuftigen Erörterung. Mehemed Ali ist doch nichts Anderes als ein ganz gemeiner Verräther. Man irrt sich, wenn man diesem rebellischen Aufstande den Namen Revolution beilegen will. Wäre das egyptische Volk der Oberherrschaft des Sultans müde, fühlte es sich unter der milden Regierung seines Pascha's glücklich, wollte es diesen zum unbeschränkten Regenten erheben, und unter seiner Anführung gegen die Pforte für seine Unabhängigkeit kämpfen, dann müßte jeder Unparteiische ein solches Streben nach Freiheit billigen. Wie ganz anders aber verhält es sich hier; die egyptische Nation ist ihrem geistigen und weltlichen Oberhaupte, das religiöse und politische Verbesserungen einzuführen sich bemüht, von Herzen zugethan; sie haßt und verabscheut ihren tyrannischen Pascha, der sie schlechter als schwarze Sklaven behandelt, der ihr Alles, was die reiche Erde hervorbringt, mit Gewalt entreißt, und um seine ehrgeizigen Plane durchzuführen, das ganze Land durch physischen Mangel, durch despotische Behandlung und immerwährenden Krieg entvölkert. Daß also ein solcher Pascha, der trotz seines Unglaubens noch geschickt genug ist, manche Fanatiker irre zu leiten, und sich für den Wiederhersteller des vom Sultan vernachlässigten Islamismus auszugeben, bei jedem Recht- und Wahrheitliebenden tiefe Verachtung hervorrufen muß, ist ganz natürlich. Daß auf der andern Seite der Sultan Mahmud, der nur, weil er seine Unterthanen civilisiren und ihren Aberglauben vernichten will, von dem für Aufklärung noch unreifen Theile derselben verlassen bleibt, und daher immer nur mit halber Macht seinen äußern Feinden entgegen treten kann, Theilnahme verdient, ist eben so begreiflich. Mit Bedauern gestehe ich aber, daß ich zu fürchten anfange, daß ohne Hülfe irgend einer europäischen Macht — die der Sultan von den Siegern bei Navarin zu fordern vielleicht berechtigt wäre — er schwerlich den abtrünnigen Pascha zu bezwingen im Stande seyn wird. Wer weiß, wenn das Schicksal noch ferner Mehemed Ali günstig bleibt, ob er nicht sogar für seinen eigenen Thron zittern muß?! —

Hier unter dem Volke ist die Partei des Verräthers sehr stark, und sie erwartet nur eine günstige Gelegenheit, sich für ihn zu erklären. Die ganze Schuld des Kriegs wird von diesen theils betrogenen, theils bestochenen Leuten auf den Sultan geschoben, den man bitter anklagt, muselmännisches Blut muthwilliger Weise zu vergießen. Mehemed Ali's Macht wird von dem Pöbel als unbesiegbar betrachtet; seine Truppenzahl wird auf 100,000 Mann, die Zahl seiner Kriegsschiffe bis auf 50 übertrieben. Solchen Volksgerüchten nach wäre die türkische Flotte stark beschädigt wieder in die Dardanellen zurückgeschifft, und die Landarmee bei Halep geschlagen, und diese Stadt darauf von den Egyptiern, zu denen ganze türkische Regimenter übergegangen seyn sollen, besetzt worden. Solche und ähnliche Reden werden ziemlich öffentlich von den Türken geführt; vor einigen Tagen wurde daher ein Kaffeehaus, wo gewöhnlich der Regierung feindlich gesinnte Männer sich versammelten, abgerissen, und wie Einige behaupten wollen, der Eigenthümer desselben erdrosselt. Ich unterhalte Sie von solchen Gerüchten blos, damit Sie daraus die Stimmung des hiesigen Volks kennen lernen. Aus sicherer Quelle weiß ich aber, trotz dem Schweigen des letzten Moniteur ottoman, daß, wenn auch diese Straßenneuigkeiten von boshaften Menschen erfunden sind, sie doch auf einen faktischen Grund sich stützen. Man weiß nämlich gewiß, daß die Avantgarde des Hussein Pascha's, Feldmarschalls der türkischen Armee, gleich bei ihrer Ankunft in Homs von den Egyptiern überfallen, und mit Verlust zurückgedrängt worden ist. Einige türkische Regimenter waren nämlich kaum in Homs hungrig, durstig und müde eingezogen, als ein ihnen an Zahl weit überlegenes Korps der Araber erschien. Trotz ihrer Minderzahl und trotz ihrer nach Wasser und Ruhe lechzenden Körper versuchten sie dennoch, den Platz zu vertheidigen; sie wurden aber von den in der Stadt liegenden erschrockenen irregulären Truppen zum Rückzuge hingerissen. Von den Egyptiern verfolgt, sollen viele Türken, von aller körperlichen Kraft verlassen, um Gnade gefleht haben. Andern Berichten zufolge soll dieses Gefecht im türkischen Lager selbst südlich von Homs statt gefunden haben, Homs selbst aber noch in den Händen der Pforte seyn. Immerhin kann dieser Vorfall, wenn auch noch unbedeutend an sich, traurige Folgen nach sich ziehen. Den Egyptiern wird der Muth wachsen, während die türkischen Soldaten, die Ibrahim Pascha immer als einen wahren Kriegsgott rühmen hören, vielleicht niedergeschlagen werden, und an ihrem Siege verzweifeln können. Auch läuft hier das Gerücht, das ich jedoch nicht verbürgen möchte, daß in der Armee eine Verschwörung gegen Hussein Pascha ausgebrochen sey, und er nach Konie sich habe flüchten müssen. Mehemed Ali scheut kein Mittel, um seinen Feind zu schwächen, und durch Versprechungen Leute an sich zu locken. Viele Proklamationen sind in Kleinasien und Syrien, selbst in der Armee verbreitet worden, worin er jedem unter seine Fahnen sich reihenden türkischen Soldaten doppelten Sold zusichert. Die ganze Bevölkerung von Syrien hat sich für Mehemed Ali erklärt; dies war zu erwarten, da der Fürst vom Berge Libanon längst schon mit ihm verbunden, und die fanatischen Bewohner von Damask stets dem Sultan abhold waren.

Ein Brief aus Alexandrien meldet, daß nun 36 bis 40,000 Mann regulaire und 20,000 Mann irregulaire Truppen, mit Lebensmitteln und Kriegsmunition hinlänglich versehen, in Syrien ständen, um der türkischen Armee den Einzug in dieses Land streitig zu machen. Die Anzahl der türkischen Truppen habe ich Ihnen neulich mitgetheilt. Ob aber diese offizielle Angabe richtig ist, und wie viele von diesen angeblichen 70,000 Mann regulairer Truppen in Syrien angekommen sind, wie weit dieselben, auch nur zum Theil, im militairischen Unterrichte vorgerückt sind, weiß ich selbst nicht. Unbegreiflich aber scheint, wenn man so viele disponible Truppen hat, warum man nicht, nachdem Acre gefallen war, eine starke Besatzung nach Damask schickte, da man doch zum Voraus die feindliche Gesinnung dieser Stadt kannte, und Damask dem Ibrahim Pascha sowohl an Geld, als an Mannschaft eine unversiegbare Quelle seyn wird! Wer wird wohl gutmüthig genug seyn, um dem Moniteur ottoman zu glauben, welcher behauptet, daß man die heilige Stadt nicht zum Kriegsschauplatze habe machen wollen! — Mit den Empörern in Bosnien ist Mehemed Ali ebenfalls in Unterhandlung, wie früher, während er noch als treuer Unterthan gelten wollte, mit denen in Albanien. Schon glaubt er sich dem Sultan zur Seite stellen zu dürfen, und wagt es seinem Marineminister Osman Bey, den Titel Pascha zu verleihen. An der Wiederbefestigung Acre's wird unaufhörlich fortgearbeitet, und sollten auch die Egyptier bis dahin zurückgeschlagen werden, weiß ich nicht, wie ihnen diese Stadt, wenn sie vom Kerne der egyptischen Armee besetzt wird, wieder weggenommen werden könnte, nachdem Abdallah mit kaum 2000 Mann sich so lange darin zu halten im Stande war. Nun kömmt wohl Alles auf den Ausgang einer Seeschlacht an. Gelingt es Mehemed Ali, die feindliche Flotte zu vernichten, oder auch nur den Transportschiffen die Landung zu verwehren, so muß die türkische Landarmee schon aus Mangel an Lebensmitteln zu Grunde gehen; siegt hingegen die Flotte des Großherrn, die zwar schlechter bemannt, doch zahlreicher als die egyptische ist, so kann Egypten direkt angegriffen werden, und die ganze Bevölkerung wird jubelnd in den Soldaten des Großherrn ihre Befreier erblicken, und mit ihnen gegen ihren Tyrannen kämpfen.

Großbrittanien.

In Folge des entmuthigenden Ansehens, welches die belgische Frage wieder zu gewinnen scheint, gingen am 18. d.

zu London die Consol. zu 83¾ zurück. Hr. Vandeweyer war zu Dower angekommen, und mit demselben Schiffe erhielt man auch eine Mittheilung, die den Zweck hat, zu wissen zu thun, Belgien hoffe und verlange sehr, die Frage schnell abgethan zu sehen, wo möglich durch friedliche Mittel, doch abgethan wünsche es dieselbe, durch welche Mittel es auch seyn möchte. —

— Zu verwundern ist es nicht, daß, wie der König in der Rede, womit er das Parlament schloß, beklagte, die Unruhen in Irland noch immer fortdauern, wenn man sieht, daß ein Mann von so großem Einfluß auf das Volk wie O'Connel öffentlich erklärt, er sey fest entschlossen, nie mehr freiwillig die Zehnten und andere Abgaben an die Kirche zu zahlen, und nie etwas zu kaufen, was wegen dieser verweigerten Zahlungen oder wegen Geldstrafen verkauft würde.

Frankreich.

Da der Eintritt Odilon-Barrots ins Ministerium, wie wenigstens die in der Regel sehr gründlich urtheilende Gazette dafürhält, am Ende unvermeidlich ist, so dürfte es nicht ohne Interesse seyn, zu erfahren, wie dieser Mann sich zuletzt im Elsaß über die innern Angelegenheiten, so wie über die auswärtige Politik ausgesprochen. — Auf eine bewillkommende Anrede des Professors Richard von Straßburg erwiederte derselbe nämlich in den angegebenen Beziehungen: „Ich theile das Bedauern über getäuschte Hoffnungen, über nicht in Erfüllung gegangene Versprechungen, welches Sie mir so eben ausgedrückt haben; allein die Geduld ist auch einer der charakteristischen Züge der Elsassen; man muß abzuwarten verstehen. Es ist leichter, eine Dynastie umzustürzen, als die Sitten eines Landes zu ändern, die Mißbräuche auszurotten, woran sich so viele Existenzen knüpfen, und an die Stelle alter Gewohnheiten der Willkühr und Gewaltthätigkeit ein tiefes Gefühl der Ordnung und Gesetzlichkeit treten zu lassen. Lassen wir uns nicht so leicht entmuthigen, seyen wir beharrlicher in unsern Meinungen, setzen wir mehr Vertrauen in den gesunden Verstand des Landes und in die fortschreitende Wirkung unsrer Institutionen, haben wir ein wenig Geist der Versöhnung und Duldsamkeit, und wir werden unfehlbar zu dem Ziele unsrer Anstrengungen, zu einer starken und dauerhaften Freiheit, gelangen. Nicht nur haben wir uns gegen eine durch ihr übertriebenes Vertrauen hinsichtlich des Volks auf falschen Wegen verirrte Regierung zu vertheidigen, sondern uns auch gegen jene leidenschaftlichen Hinreißungen, jene Versuche zur gewaltsamen Veränderung der Verfassung des Landes zu verwahren, wodurch gewissenhafte aber furchtsame Männer von uns und unsern Grundsätzen entfernt worden sind. Geschieht es nicht durch eine Art von Verhängniß, daß so oft die Beurtheilung und die Erfahrung der Thatsachen das System vom 13. März in der Ueberzeugung Aller zu Grunde gerichtet hatten, plötzlich irgend ein unsinniges Unternehmen es wieder aufrichtete und ihm wieder einigen Bestand gab? —

„Unter allen Fehlern des Ministeriums gibt es besonders einen Hauptfehler. Man konnte über die Frage wegen Frieden oder Krieg, über die Frage wegen innerer Organisation verschiedener Meinung seyn; mußte aber über die zur Sicherung der Unverletzlichkeit unsres Gebiets geeigneten Maßregeln nicht Einstimmigkeit herrschen? Wie geschieht es, daß wir in Frankreich die Annahme der Vertheidigungsmittel nicht bewirken konnten, welche die Sicherheit unserer Nachbarn ausmachen, und daß ungeachtet unsrer dringenden und wiederholten Bitten unsere mobilen Nationalgarden, diese achtunggebietende Reserve der aktiven Armee, noch nicht anders organisirt sind als auf dem Papier, wie der Minister des Innern es offenherzig gesteht? Frankreichs Genius wird, ich weiß es, dasselbe trotz der Unvorsichtigkeit seiner Regierung retten; unser Land wird, ich bin dessen gewiß, sich selbst nicht verlassen, wenn der Augenblick der großen Erprobungen für dasselbe kommt. Allein, welche ungeheure Verantwortung haben nicht diejenigen auf sich geladen, die, indem sie durch die Bildung aller unsrer Vertheidigungskräfte den Fremden selbst den Gedanken, uns anzugreifen, benehmen konnten, es nicht gethan haben! —

„Zum Glück kämpfen unsere Gegner für uns. Die h. Allianz konnte bisher die Völker täuschen, indem sie sich ihnen als ein nothwendiges Bollwerk gegen das, was sie unsern Ehrgeiz nannte, darstellte. Gegenwärtig hat dieselbe den Schleier zerrissen, worin sie sich hüllte; sie hat sich als das gezeigt, was sie in der That immer gewesen, eine Verbindung der unumschränkten Kabinette gegen die Emancipation der Völker. Danken wir ihr dafür! Die Frage ist gegenwärtig vortrefflich gestellt: Kommt der unmenschliche Krieg, womit man uns bedroht, zum Ausbruch, so wird jeder in Europa, er sey nun ein Freund des Despotismus oder der Freiheit, seine Fahne erkennen können, und hoffen wir, daß auch diesmal der Sieg die Freiheit und das gute Recht krönen wird."

Kein Wunder, daß der Minister in spe ebenso sehr von der Idee befangen ist, daß Frankreich von Europa Gefahr drohe, wie die ganze Partei, die ihn ans Ruder bringen möchte. — Man vergleiche übrigens mit Vorstehendem die folgenden Bemerkungen der Gazette de France:

Es ist offenbar, daß alle Bürgschaften, die man gegen Europa begehrt, als von einem Prinzip der Besorgniß ausgehend, weit entfernt, die Besorgnisse von Europa zu stillen, sie nur noch vermehren werden, und daß seinerseits Europa glauben wird, die Revolution wolle Krieg gegen es führen. Es wird also zwei feindliche Ursachen geben, die sich eine durch die andere reizen werden, so daß die angeblichen Bürgschaften für den Frieden Kriegselemente seyn werden. Die 221 gegen den Staatsstreich (die bekannten Ordonnanzen von Juli) Geschickten haben denselben herbeigeführt, und Odilon-Barrot, als Bürgschaft gegen den Krieg verlangt, wird den Krieg herbeiführen, wenn Frankreich, diesmal aufgeklärt, nicht durch eine der Revolution entgegengesetzte Majorität seine Stellung bessert. So ist es also gewiß, wie wir unablässig wiederholt haben, daß Frankreich und Europa den Frieden wollen; daß die Revolution allein den Krieg will, und daß wir Europa und der französischen Regierung zum Trotz Krieg bekommen werden, wenn Frankreich endlich nicht dem monarchischen Prinzip über das revolutionäre das Uebergericht verschafft. So ist also die Kriegsfrage eine französische Frage, eine innere Frage, die nicht auf den Kongressen, sondern in den Familien von Frankreich und in den Wahlkollegien entschieden werden wird.

Paris, vom 20. August. Ein Gerücht von hoher Wichtigkeit für die Sache der Königin Donna Maria ist in einigen Salons in Umlauf. Man versichert nämlich, Zamora, in Spanien, Braganza, Mirandella, Almeida, Viseu und Valenza de Minho hätten die junge Königin proklamirt, die wegen politischer Vergehen Verhafteten seyen in Freiheit gesetzt worden, und allenthalben hätten große Belustigungen stattgefunden. Diese Ereignisse hätten den Eifer der Miguelisten in der Provinz Tras-os-Montes gedämpft, und ein Theil dieser Provinz und der von Beira sich für die constitutionelle Sache erklärt. Man wird begreifen, daß wir diese Nachrichten nicht verbürgen, welche, obwohl aus guter Quelle kommend, uns jedoch der Bestätigung zu bedürfen scheinen. (Nouvelliſt.)

Dagegen findet man in der Gazette folgenden Artikel:

Die Briefe aus Lissabon vom 4. bestätigen die gestern mitgetheilte Nachricht von der Wegnahme zweier Schiffe der Eskadre Don Pedro's durch die portugiesische Eskadre. Der Seeminister beeilte sich, diese Nachricht Don Miguel, der sich zu Carias befand, zu überbringen.

Aus Oporto schreibt man, daß die Portugiesen von Adel, welche an der Expedition Don Pedros Theil genommen, über die Folgen der Affaire vom 23. erschreckt, sich an Bord der Schiffe geflüchtet hatten; daß die Studenten und die Soldaten sie aber zwangen, wieder ans Land zu steigen, indem sie dieselben als Feige und Schurken behandelten. Als sie den Fuß ans Land setzten, wurden sie mit Steinwürfen und Koth angefallen.

Niederlande.

An der Amsterdammer Börse vom 22. d. hatten die niedrigern Course von London (s. den Art. Großbritt.) einen sehr nachtheiligen Einfluß, und die holländischen Papiere fielen bedeutend. Es fehlte dabei auch nicht an verschiedenen ungünstigen Gerüchten, die man jedoch nicht für wahrscheinlich halten wollte.

— An der Cholera starben zu Amsterdam nach dem neuesten Bülletin 12 Personen (im Ganzen bis dahin 49), zu Scheveningen 2 (im Ganzen 254), im Haag 5 (im G. 169), zu Rotterdam 5 (im G. 305), zu Delft 4, zu Leyden 20 (im G. 114), zu Dortrecht 7 (im G. 40). Zu Breda haben auch einige Sterbfälle an der Cholera stattgefunden.

Belgien.

Brüssel, vom 21. Aug. Die Zunahme der Cholera (von vorgestern auf gestern starben daran 33 Personen) bewog JJ. MM. den Wunsch zu bezeigen, daß das Fest, welches sie mit ihrer Gegenwart zu beehren versprochen hatten, verschoben werden möchte. Sobald glücklichere Umstände es erlauben werden, wird dieser Ball statt finden.

— Im Publikum sind Gerüchte von einer nahen Veränderung im Ministerium in Umlauf. Es heißt, diejenigen Mitglieder, welche sich einer antinationalen Politik am kräftigsten widersetzten, sollten ausgeschieden werden, und dahin gehöre namentlich der Justizminister, Hr. Raikem. Indessen sind dies nur noch Gerüchte.

Amerika.

Neuere Berichte aus Meriko sagen, Santa-Anna und General Calderon hätten einen Waffenstillstand geschlossen. Die beiden Armeen hätten sich demnach weiter von einander zurückgezogen, und man hoffte, daß inzwischen alle Differenzen ausgeglichen werden würden.

Redakteur: L. Stahl.

Wie sehr man immer mehr in der Vervollkommnung der Dampfschiffe vorwärts rückt, dazu mag das vor Kurzem zu Ruhrort fertig gewordene, sehr solid und schön gebaute Dampfschiff „die Stadt Mainz“ wieder als Beleg dienen. Dasselbe machte nämlich am 17. d. M. seine erste Probefahrt von Ruhrort nach Düsseldorf und legte diese kurze Strecke, obschon zu gleicher Zeit mit dem niederländischen Dampfschiffe „Prinz Friedrich“ von erstgenannter Stadt abfahrend, eine Stunde früher zurück. Personen, welche mit der inneren Einrichtung ähnlicher Schiffe vertraut sind, haben Gelegenheit gehabt, dieselbe als vortrefflich und dem Laufe des Schiffes gänzlich entsprechend, zu bewundern. (Eingesandt.)

Anzeigen.

Samstag den 25. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, wird Unterzeichneter bei Geschwister Cürten im Rosenbaum dahier die Reparaturen an den hiesigen Kirchenschiffen, bestehend in Mauer- und Dacharbeiten, sodann im Abweißen des Mittelschiffes, veranschlagt zu 900 Thlrn., öffentlich dem Wenigstfordernden anverdingen. Kostenanschlag und Bedingnisse sind bis zum Termin in hiesigem Geschäftslokale einzusehen.

Gerresheim den 16. August 1832.

Der Bürgermeister
Leven.

(Verspätet.)

Das 2. Bataillon des Königlichen Preußischen 16 Infanterie-Regiments wurde in Mülheim an der Ruhr und Gegend so liebevoll und freundschaftlich aufgenommen und empfing während des (längere Zeit dauernden) Aufenthalts daselbst so viele Beweise der freundschaftlichsten Gesinnungen, daß das Offizier-Corps desselben nicht unterlassen kann, den biederen und braven Bewohnern von Mülheim und Gegend hiermit seinen herzlichsten und innigsten Dank bei dem Abmarsche aus dieser herrlichen Gegend darzubringen.

Düsseldorf den 22. August 1832.

Immobilien-Verkauf auch Verpachtung.

Am 28. dieses untengenannten Monats und Jahrs, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird Unterzeichneter zu Derendorf bei dem Wirthe Hrn. Math. Kels in den 7 Schwaben: das den Erben des gestorbenen Privatmanns Hrn. Wilh Pütz seelig zugehörige, in dem Dorfe Derendorf gelegene Vermögen, bestehend a. in einem an der Haupt-Landstraße allda der Pfarrkirche gegenüber gelegenen, zum wirthschaftlichen Gewerbe wohl geeigneten Hause sammt großem Hofplatz, Stallung, Scheune, Schoppen und großem dabei gelegenen Garten, und dann b. einem ebenmäßig in Derendorf an der Landstraße gelegenen zu einem Bauplatze brauchbaren großen Garten, an Röding und Wilh. Hilden anschießend, unter sehr annehmbaren Bedingungen an den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen. — Nebst obigen Gegenständen werden auch allda noch einige Morgen Land zu dem in Derendorf gelegenen, Steeger Gute gehörig, in gemessenen Parzellen zur Verpachtung auf mehrere Jahre ausgestellt werden.

Die Bedingnisse sind bei Unterzeichnetem einzusehen.

Düsseldorf den 2. August 1832.

Joseph Müller, Notar.

Die zum Rittersitze Overbeid gehörige, eine Stunde von Düsseldorf gelegene Jagd soll am Mittwoch den 29 August 1832, Nachmittags 3 Uhr, im gewöhnlichen Notarial-Verkaufslokal zu Düsseldorf öffentlich an den Meistbietenden auf 1 Jahr verpachtet werden.

Coninx.

Montag den 27. d. Monats und an den folgenden Tagen, jedesmal Nachmittags 2 Uhr, werden die zum Nachlaß des Hrn. Ober-Reggsraths Fettich gehörigen Bücher und Landkarten in der Wohnung des Verstorbenen auf der Oberbilkerstraße hierselbst an den Meistbietenden verkauft werden.

Schorn, Notar.

Oeffentlicher präparatorischer Verkauf.

Kraft zweier von dem Königlichen Landgericht zu Düsseldorf am 6. Dezember des vorigen und 27. März laufenden Jahres in Sachen der Eheleute Peter Pulvermacher, Landwirthe zu Pattscheid in der Gemeinde Neukirchen wohnend, als Hauptvormünder der Kinder des verstorbenen Landwirthes Peter Johann Kolk aus dessen Ehe mit der Maria Catharina Peters, jetzige Ehefrau Peter Pulvermacher, namentlich: Wilhelmina und Carolina Kolk, Theilungskläger, vertreten durch den Herrn Advokat-Anwalt Lob, wider den Peter Daniel Haas, Kaufmann, zu Burscheid wohnend, als Hauptvormund der minderjährigen Kinder der zu Pattscheid Gemeinde Neukirchen verstorbenen Eheleute und Ackerwirthe Peter Johann Kolk und Anna Gertrud Haas, namentlich: Ferdinand und Elisabeth Kolk, Theilungsverklagte, ohne Anwalt, erlassenen Contumazial-Erkenntnisse, sollen die den Parteien angehörigen, zu Pattscheid, Gemeinde Neukirchen, Bürgermeisterei Opladen gelegenen Immobilien, wegen anerkannter Untheilbarkeit am Dienstag den 18. September laufenden Jahres, Morgens 9 Uhr, in der Wohnung des Wirthes Lottner zu Pattscheid, zuerst in mehreren Abtheilungen und diesemnach im Ganzen, durch den unterzeichneten mit dieser Versteigerung beauftragten Notar zum Verkauf ausgeboten und präparatorisch zugeschlagen werden.

Die zum Verkauf bestimmten Immobilien bestehen in zwei Wohngebäuden mit Viehstallung, Scheune, Backofen, Schoppen und 17 Morgen 61¼ Ruthen Gründe. Das Ganze ist durch vereidete Experten auf die Summe von 2791 Thlr. Werth geschätzt. Die ausführliche Beschreibung der Immobilien, die specielle Taxe derselben, so wie die Verkaufsbedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Opladen den 1. August 1832.

Deycks.

In Theilungssachen der in der Gemeinde Rade vorm Wald, auf dem Filde wohnenden Eheleute Pässerschmidt Friederich Schnöring und Louise gebornen Hölcken, Theilungskläger, wofür der Herr Advokat-Anwalt Friderichs in Düsseldorf als Anwalt zu fungiren fortfährt; gegen den in der Gemeinde Rade vorm Wald, im Holte wohnenden Waagenbalkenschmied Carl Uellenberg, als Hauptvormund der minderjährigen Kinder des zu Hürxthal, Gemeinde Rade vorm Wald verlebten Ackersmannes Friederich Hölcken, namentlich: Ferdinand — Caroline und Friederich Hölcken, sämmtlich ohne Gewerbe zu genanntem Hürxthal wohnend, Theilungsverklagte, worüber Friederich Käseberg, Uhrmacher an der Landwehr, in der Gemeinde Rade vorm Wald, die Gegenvormundschaft führt, und welche durch keinen Anwalt vertreten sind, wird der unterzeichnete zu Lennep residirende Notar Peter Joseph Raffelsieper, auf Ansehen der sämmtlichen Betheiligten und kraft des von Einem Wohllöblichen Königlichen Landgerichte Düsseldorf am 29 Mai 1832 erlassenen Erkenntnisses, das den Theilsgenossen eigenthümlich zugehörige, auf mehrerwähntem Hürxthal gelegene Hofgut, bestehend: aus einem halben Hause — einer Scheune — einem Backhause — Baumhof — Garten — Wiesen und Büschen, in zwei Terminen öffentlich und meistbietend, theilungshalber zum Verkaufe ausstellen.

Beide Termine werden auf vorgedachtem Filde, im Gasthause des Herrn Caspar Wellershaus, jedesmal Morgens neun Uhr, und zwar:

a. der präparatorische am Montag den 20 August 1832, und
b. der Termin zum definitiven Zuschlage am Montage den 3. September des laufenden Jahres abgehalten werden.

Die Verkaufsbedingungen so wie die Beschreibung der zu verkaufenden Grundstücke und deren Abschätzung liegen auf der Schreibstube des unterzeichneten Notars einem jeden zur Einsicht offen.

Lennep den 7. Juli 1832.

Raffelsieper.

Der mir heute von Herrn R. Wille zur Untersuchung übergebene Essig besitzt alle Eigenschaften eines guten starken Fruchtessigs. Die Untersuchung hat ergeben, daß derselbe weder mit vegitabilischen beißenden Substanzen, noch durch fremde Säuren wie auch nicht durch beigemengte Metalle verunreinigt ist. Zwei Unzen desselben neutralisiren 1 Drachma kohlensaures Kali, welches seine Stärke beweist.

Düsseldorf den 22. August 1832.

J. Batz, Apotheker.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit Verwandten und Freunden ergebenst an, uns bei unserer bevorstehenden Abreise vom Rhein zur Elbe ihrem Andenken bestens empfehlend.

Hilden den 22. August 1832

Julius Mänß,
evangel. Prediger zu Klinke bei Stendal.
Julchen Mänß, geb. Davidis.

Dass ich mich zu Ratingen als praktischer Wundarzt niedergelassen habe, zeige ich einem verehrlichen Publikum ergebenst an und empfehle mich hiermit. Meine einstweilige Wohnung ist bei Herrn Wisinger.

Ratingen im August 1832.

C. J. Sauer.

Die von dem Herrn Rentner Halbach in der Alleestraße Nr. 286 bewohnte erste Etage, bestehend aus 8 Theilen, wird wegen Ortsveränderung Anfangs Oktober oder November pachtlos; das Nähere zu vernehmen beim Eigenthümer auf der Grabenstraße Nr. 1134.

[309] Ein geübter Kellner, der Zeugnisse seiner Kenntnisse und guten Aufführung beibringen kann, findet auswärts in einem Gasthofe eine gute Stelle. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

[310] In einem hiesigen Gasthofe wird eine gute Köchin gesucht, welche gleich eintreten kann. Auskunft gibt die Expedition dieser Zeitung.

Kasernenstraße Nr. 909 sind zwei möblirte Zimmer gleich zu beziehen.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.